Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Oratorium auf das höchstschmerzhafte Ableben weiland Sr. Römisch-Kaiserlichen Majestät Francisci des Ersten Glorwürdigsten Andenkens : auf Verordnung Eines Hochedlen und Hochweisen Raths am XVIII Trinitatis 1765 in den Hamburgischen Kirchen aufgeführet

[Textbuch], Hamburg: gedruckt von J. C. Piscator, [1765]

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752932951

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752932951/phys_0001
DFG

F.m_1263'-3 <MUS>

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752932951/phys_0002
DFG

Oratorium

auf

das höchstschmerzhafte Ableben

weiland

Sr. Römisch-Kaiserlichen

Majestät

Francisci des Ersten

Glorwürdigsten Andenkens,

auf Verordnung

Eines Hochedlen und Hochweisen Raths

am XVIII Trinitatis 1765

in den Hamburgischen Kirchen

aufgeführet.

Hamburg,

gedruckt von J. C. Piscator, E. Hochedlen und Hochweisen Raths Buchdrucker.

Xm-12632.

Wird gebunden verkauft für 3 Schilling.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752932951/phys_0006
DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Vor der Predigt.

Chor.

Wie ist der Held gefallen!
Wie wird der Erd' ihr würdigs Haupt entführt!
Noch nicht des schweren Zepters müde;
Noch auf des Alters erster Gränze;
Kaum deiner froh, erkämpfter Friede;
Doch froh der Feyer, deren Kränze
Zu kühn des Todes Stab berührt.
Wie ist der Held gefallen!
Wie wird der Erd' ihr würdigs Haupt entführt!

Choral. Nr. 554, 1.

Ach wie nichtig,
Ach wie flüchtig
Ist der Menschen Leben.
Wie ein Nebel bald entstehet,
Und bald wiederum vergehet,
So ist unser Leben; sehet!

Ach Hoffnung! süsser Traum! noch weit entferntest du
Den schwarzen Tag, dem wir so nahe waren,
Von unserm Augen-Kreis, von unsern letzten Jahren.
Noch ließ Sein göttlich holdes Bild,
Mit muntrer Kraft so sehr, als Majestät, erfüllt,
Entzückten Herzen schwerlich zu,
Der Sterblichkeit bey Ihm sich zu befahren.
Zu sicher dachtet ihr, durch euren Dank und Segen,
Den Tagen Seiner Zeit
Den Fortgang zur Unzählbarkeit,
Ihr treue Völker, beyzulegen.
Er steht noch, herrscht und glänzt; noch sorgt Sein Vatersinn:
Sprich, nächster Augenblick! Wo ist Er? Ach dahin.

Aria.

Aria.

So steht ein Thurm, um den die Wolken schimmern,
Mit seltner Stärk' und Grösse.
So wird er, wenn plötzliche Stösse
Den krachenden Boden der Erde zertrümmern,
Kaum ehr gewarnet, als gestürzt.

Nicht schwächer stund, o Schicksal, diese Seule,
Ein Fels der Welt; und, ach! mit gleicher Eile
Wird ihr die Dauer abgekürzt. Da Capo.

Choral. Nr. 554, 11.

Ach wie nichtig,
Ach wie flüchtig
Ist der Menschen Herrschen!
Der durch Macht ist hochgestiegen,
Muß zuletzt aus Unvermügen
In dem Grabe niederliegen.

Du finstres Land, dem die gesunkne Sonne
Mit ihrem letzten Glanz geleuchtet!
O trauriges Tyrol,
Entstellter Schauplatz grosser Wonne!
Ist auch der Morgenthau, der deine Berge feuchtet,
An seiner Thränen Zahl der Thränen-Menge gleich,
Davon bey dir ein milder Strom beginnet,
Und weiter, als durchs deutsche Reich,
Vertheilt auf allen Fluren rinnet?

Ist auch ein ödes Thal so fern von allem Licht,
Nach welchem diese Klagen nicht
Von deinen Felsen wiederprallen,
Die fast auch sie gerührt:

Chor.

Wie ist der Held gefallen!
Wie wird der Erd' ihr würdigs Haupt entführt!

Choral. Nr. 554, 3.

Ach wie nichtig,
Ach wie flüchtig
Ist der Menschen Freude!
Wie sich wechseln Stund und Zeiten,
Licht und Dunkel, Fried' und Streiten,
So sind unsre Fröhlichkeiten.

Jerem. VI. 26.

O Tochter meines Volks! zeuch Säcke an, und lege dich in die Aschen. Trage Leid, wie um einen einigen Sohn, und klage, wie die, so hoch betrübt sind.

Zu sehr gereizte Zärtlichkeit,
Beweine Den, mit desto reinern Zähren,
Der mehr, denn wir, dieß unverhoffte Leid
Zuvor erwog, und früh auf Mittel sann,

Das

Das Grausen grosser Angst, die oft erfahrne Noth,
Von unsrer Trauer abzuwehren:
Recht, wie ein Vater sorgt, den über seinen Tod
Voraus beklagten Kindern,
Die künft'gen Schmerzen zu vermindern,
Die er nicht ganz verhüten kann.
Sein Herz, dem Muth und Kraft das spätste Ziel verhiessen,
Sprach insgeheim zu uns, den hochgeliebten Seinen:
Ihr werdet mich dereinst, vielleicht auch bald, beweinen;
Doch zittern sollt ihr nicht, nicht euer Blut vergiessen.
Er lenkt auf gleichen Zweck die deutsche Götter-Schaar,
Und sagt, mit dargereichter Krone,
Dem solcher Hoffnung würd'gen Sohne:
Sey, wenn ich nicht mehr bin, was ich den Völkern war.

Aria.

Thränen, die die Liebe weinet,
Klagen, nicht mit Angst vereinet,
Schmückt, mit seltnem Unterschiede,
Schmücket diese Trauer-Pracht.
Nicht nur durch Sein eignes Glänzen
Nährten sich in allen Gränzen
Heyl und Friede.
Ach Er sann, auch im Erblassen
Trost und Licht zu hinterlassen,
Statt der Nacht. Da Capo.

Er-

Erhabne Hand,
Die Ihn von unsern Häuptern nimmt!
Noch jetzo sey die Gnade nicht verkannt,
Die dich bewogen, Ihn zu geben.
Zwar, Höchster, der du mit Geduld
Auch Klagen hörst, war nicht ein solches Leben
So sehr der längsten Fristung werth,
Als zum gemeinen Heyl bestimmt?
Ein Herrscher, nein vielmehr ein Vater, der die Huld,
Die seine Sorgen stets geleitet,
Bis jenseit seiner Gruft verbreitet,
Wird destomehr zurück begehrt.
Und dieß genüget schon so tief verbundnen Herzen
Zur Häufung zarter Schmerzen,
Daß sich zu zeitig Augen schliessen,
Die durch den edlen Trieb, an unserm Wohlergehn
Den Gipfel ihrer Lust zu sehn,
So sehr verdient, derselben zu geniessen.
Doch unser Schmerz, er selber schon, bekennt
Den Werth entwichner zwar, jedoch genoßner Güter,
Die du, o Menschen-Hüter,
Dem Theil von unsrer Zeit, der Ihn besaß, gegönnt.
Und keine Wehmuth kann der Pflicht uns überheben,
Dir, der Sein Haupt erhöht, und uns durch Ihn verpflegt,
Und Seinen Thron zum Fels der Zukunft selbst gesetzt,
Dir, Höchster, der du Lob und Schmuck auf Ihn gelegt,
Und Seiner uns so lange werth geschätzt,
Noch immer Ruhm und Preis zu geben.

Aria.

Aria.

Ein Versuch, dir lobzusagen,
Mischet sich in unser Klagen:
Beydes sucht in diesen Hallen
Dein gewognes Wohlgefallen,
O du Gott, der uns gebeugt!

Deinem Zepter, deinem Schilde,
Der in Seinen Händen war;
Deinem Ihm verliehnen Bilde
Bringen wir dieß Opfer dar.
HErr! du billigst unsre Triebe:
Denn du bist dem Fleiß geneigt,
Der der Völker Furcht und Liebe
Für die Majestäten zeigt. Da Capo.

Choral. Nr. 554, 13.

Ach wie nichtig,
Ach wie flüchtig
Sind der Menschen Sachen.
Alles, alles, was wir sehen,
Das muß fallen und vergehen;
Wer Gott liebt, bleibt ewig stehen.

Nach der Predigt.

Psalm LXXII. 17.

Sein Name wird ewiglich bleiben: so lange die Sonne währet, wird sein Name auf die Nachkommen reichen.

Ja, ihr entfernten Zeiten,
Befugt und kühn, die unsrigen zu richten,
Ihr werdet euch verbunden sehn,
Den Lobgesängen beyzupflichten,
Dadurch wir Sein Verdienst, voll hoher Seltenheiten,
Vielmehr bezeugen, als erhöhn.

Aria.

Das edle Bild, in welchem die Regenten
Der Nachwelt zu erscheinen,
Vielleicht vergeblich, meynen,
Hat Seine Zeit an Ihm erblickt.

Was wir, um Pflicht und Wohlstand zu vergnügen,
Den Enkeln dichten könnten,
Das war in Seinen Zügen
Von dir bereits, o Wahrheit, ausgedrückt.

Da Capo.

Nicht

Nicht blos der fürchterliche Ruhm
Mit Blut besprützter Tapferkeit
Wand, holder **Franz**, mit Recht beweinter Kaiser,
Um Deine Schläfen Lorbeer-Reiser:
Wiewohl ererbtes Helden-Blut
Auch Deinen Arm zu Thaten eingeweyht;
Und ein der Ahnen würd'ger Muth,
Der sich die steile Bahn zum Thron eröffnet spürte,
Der blitzenden Gefahr
Dich oft entgegen führte,
Und oft Dein Retter war.
Doch dieser tapfre Trieb, der Deine Brust belebte,
War nicht ein Stolz, der nach Triumphen strebte,
Kein Durst nach dem Gewinn, den Stahl und Kühnheit schenkt,
Nicht auf das Schlachtfeld eingeschränkt.
Weit glänzender, als unter Dampf und Fahnen,
Sah Deine Donau, und verehrte
Mit Schrecken Deinen Helden-Muth,
Als **Du** der erste warst, der einst mit ihrer Wuth,
Die Sturm und morsches Eis empörte,
Zu kämpfen unternahm;
Auf einem schwachen Holz durch Schaum, durch wilde Strudel,
Durch fortgerißne Trümmer draug,
Und, unbesorgt für eignen Untergang,
Zu den mit Fluth und Tod umfangnen Unterthanen,
Als Retter, als vom Himmel, kam.

Aria.

Helden, die muthig in donnernden Schlachten,
Sausende Keile des Todes verachten!
Nur der Zweck hebt euch empor.
Einzelner Bürger erhaltenes Leben
Thut es, um gültige Kronen zu geben,
Tausend zerschmetterten Feinden zuvor. Da Capo.

Verewigter! Der eine Zug
Von Deiner Menschen-Liebe
Ist, wenn er unserm Aug' auch nur der einz'ge bliebe,
Doch schon genug,
Ihr Ganzes zu ermessen.
Allein wer zählt der milden Großmuth Proben,
Die täglich, wie der Thau von oben,
Aus Deiner Höh' auf dürre Felder sanken?
Wie viele, die noch nie gewusst,
Von wannen Hülf' und Trost auf ihren Mangel flössen,
Lehrt nun erst Dein Verlust
Erstaunt dem wahren Geber danken!
Und wen entzücket nicht
Der Ruhm der Glücklichen, die täglich vor **Dir** stunden,
Wie sehr sie stets ein Angesicht,
Das Väter schmückt, **Monarch**, an **Dir** gefunden?
Durch leichten Zugang wuchs die Zahl,
Die eifrig bleibt, dieß Lob **Dir** beyzulegen:
Sein Anblick war ein heitrer Morgenstrahl,
Und Sein Gespräch gleich wie ein Abend-Regen.

Wen

Wen aber hat in seinem ganzen Kreise
Dein Reich bedrückt und mißvergnügt gesehn?
Wo werden Deinem Preise
Gerechte Klagen wiederstehn?
Nein, thränend wollen wir zu Deinem Grabe dringen,
Und nur Dein kleinstes Lob durch dieses Lied besingen:

Chor.

1 Sam. XII. 4.

Du hast uns keine Gewalt noch Unrecht gethan, und von Niemandes Hand etwas genommen.

Aria.

Mit einer Macht, die, was sie will, vollstrecket,
Nichts wollen, was verletzt und schrecket;
Nichts wollen, als die Schwachen
Getrost und glücklich machen:
Das ist ein Ruhm, o Höchster, selbst für dich.

Und wo das Volk, von Fesseln unberühret,
Am Wohlthun nur des Zepters Kräfte spüret;
Da ziehn, durch ächte Zeichen,
Die Ehre, dir zu gleichen,
Der Erde Götter auch auf sich. Da Capo.

Allein, du hattest Ihm, o HErr, mit seltner Milde
Von deinem heil'gen Bilde
Noch andre Strahlen eingeprägt;
Und solch ein holdes Herz mit einem Geist vertrauet,
Der durch Erkenntniß, Rath, Erfindung, tiefen Blick
Den Weisen selbst mit nicht geringerm Glück
Manch neues Licht ertheilt, manch Schatzhaus angelegt,
Als seiner Völker Wohl erforscht und auferbauet.

Accompagn.

Uns aber überfällt von neuem Schmerz und Gram,
Den Sein Gedächtniß sanft betäubet,
So bald es uns in jene Stunde treibet,
Die Ihn der Erde nahm.
Ach Höchster, wenn das Leben
Mit Recht ein süsses Licht, ein Wunsch der Menschen heisst;
Warum denn ward es Ihm entrissen?
Warum ein solches Haupt aus Wonne, Glanz, Gewalt,
Der Stille zugeführt; der traurigsten Gestalt,
Die Menschen sich zu bilden wissen,
So bald, so plötzlich übergeben?
Gebirge, Städte, Strom, und du verwaiste Menge,
Genossen Seiner letzten Freuden!
O blieb euch noch die Macht,
Des Hinzugs eingedenk, nach solcher frohen Pracht
Den Anblick Seiner Wiederkehr,
Mit schwarzem, allzusehr
Verwandeltem Gepränge,
Ach, Seiner Wiederkehr im Sarge, zu erleiden?

Du aber, o **Theresia**,
Erhabne, die Ihr Licht, und Ihre Dunkelheiten
Sehr fern auf Erden auszubreiten,
Der Sonne gleich, nicht meiden kann!
O gienge Dich, nur Dich allein
Der allgemeine Jammer an;
So würde doch das Schwerdt, das Deine Seel' empfunden,
Auch unsre Seelen zu verwunden
Schon allzumächtig seyn.
Und was, o neuer Gram! was soll die Wehmuth sagen,
Dich, o bethränter Held, o **Joseph**, zu beklagen?

Aria.

Ach die Schmerzen, die **Dich** kränken,
Mildre dieses Angedenken,
Daß der Ursprung Deiner Tage,
Sinkend vor dem Todes-Schlage,
Dir doch in die Arme sank.

Du, o Seine letzte Stütze,
Sinke nicht, auch uns nicht, nieder!
Stärke **Dich** auf Seinem Sitze,
Und gieb Ihn der Erde wieder!
Seine nicht erfüllten Jahre
Fülle **Du**; **Du** selbst erfahre
Auch der Enkel Lieb' und Dank. Da Capo.

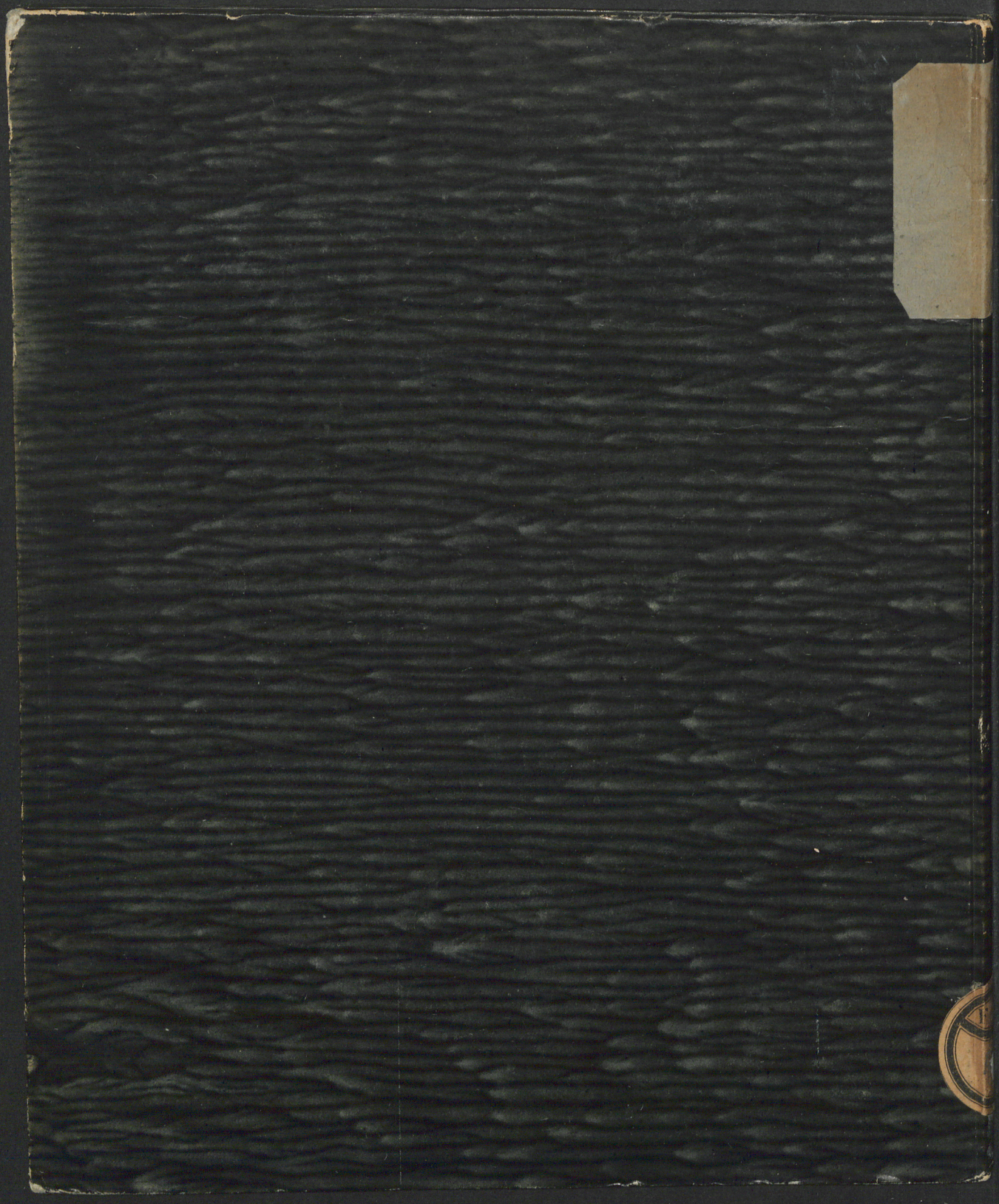
Dir,

Dir, der allein unsterblich heissen kann,
Dir fallen wir bethränt zu Füssen.
O laß, wir flehen dir, von den Gekrönten an,
Auch bis auf unsre Niedrigkeit,
Und überall, den Thau des Trostes fliessen.
Laß Ihnen, laß der Welt, dir selbst zu neuem Ruhm,
Die Dauer der durch Ihn beglückt gewordnen Zeit,
Laß Frieden, Heyl und Glück, laß **Josephs** Kaiserthum
Die Thränen über Ihn, den holden **Franz**, versüssen.

Chor.

Gleich dem Nachruhm Seiner Krone,
Der sie, mit gerechtem Lohne,
Unverwelklich machen soll,
Daure Deutschlands grosser Name,
Oesterreichs bekrönter Same,
Zions Glück, und Hamburgs Wohl!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752932951/phys_0021
DFG

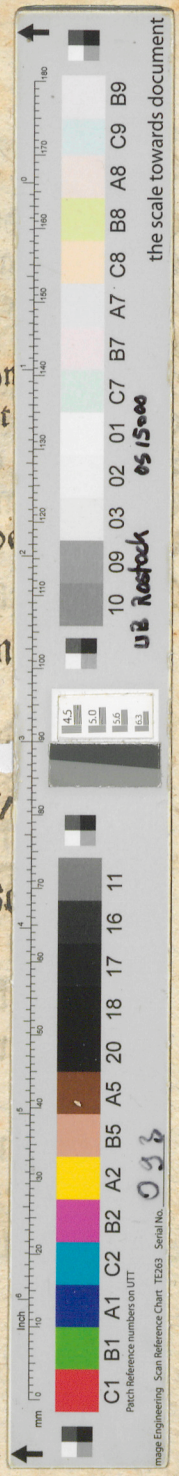


Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752932951/phys_0025
DFG

Dir, der allein unsterblich heissen kann,
Dir fallen wir bethränt zu Füssen.
O laß, wir flehen dir, von den Gekrönten an,
Auch bis auf unsre Niedrigkeit,
Und überall, den Thau des Trostes fliessen.
Laß Ihnen, laß der Welt, dir selbst zu neuem Ruhm
Die Dauer der durch Ihn beglückt gewordnen Zeit
Laß Frieden, Heyl und Glück, laß Josephs
Die Thränen über Ihn, den holden Franz, v

Chor.

Gleich dem Nachruhm Seiner Kron
Der sie, mit gerechtem Lohne,
Unverwelklich machen soll,
Daure Deutschlands grosser Name,
Oesterreichs bekrönter Same,
Zions Glück, und Hamburgs W



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752932951/phys_0026
DFG